

2. Bundesliga, Saison 2016/2017 Nr.514

Hannover 96 – 1. FC Nürnberg

Niedersachsenstadion, Di. 04.04.2017, 17.30 Uhr



Liebe 96iger!

Erst die Länderspielpause und somit drei Wochen zwischen zwei Heimspielen – dann zwei Heimspiele innerhalb von vier Tagen. Es ist ein schmaler Grat zwischen Entzug und Übersättigung.

Wenn man sich dann die heutige Anstoßzeit anguckt, muss man sich schon die Frage stellen, welches geistige Genie eigentlich für die Spielplangestaltung zuständig ist. Für einen berufstätigen Fußballfan des Heimvereins ist die Anstoßzeit schon recht sportlich. Um deutlich zu machen, wie absurd sie tatsächlich ist, muss man nur einmal die Entfernung zwischen Nürnberg und Hannover aufschreiben: 467 km!

Abgesehen von diesen Fakten, müssen wir heute ein bisschen ins blaue hineinschießen, denn Redaktionsschluss dieser Ausgabe war bereits am Freitag vor dem Heimspiel gegen Union. Da wir also nicht wissen, ob die Stimmung gerade eher dem Motto „Hannover beißt sich in

Spitzengruppe fest“ oder „Hannover verliert Anschluss an Spitzengruppe“ entspricht, lassen wir den sportlichen Bereich einfach mal außen vor.

Wir haben uns bemüht, zwei anspruchsvolle und informative FanInfos parallel zu erstellen und haben dafür auch heute wieder einiges an Lesestoff rund um das Thema Fankultur für euch zusammengestellt. Viel Spaß beim lesen und unabhängig vom Ergebnis des Union-Spiels: Auf geht's Hannover – kämpfen und siegen!

"Das ganze Sportsystem ist krank!"

von www.faz.net (17.03.2017)

Andreas Rettig und Ewald Lienen über Identifikation, die „Forbes“-Tabelle, Flüchtlingshilfe, die politische Verantwortung von Verbänden und die Ausbeutung des Fußballs

Wir haben das Jahr 2030: 48 Mannschaften bei der WM in China. Wird es den FC St. Pauli dann noch geben?

Rettig: Der Verein wird dann sogar einen besonderen Stellenwert haben. Wir merken, dass es eine Sehnsucht bei vielen Fans gibt, die mit dem Einheitsbrei, mit dieser Gleichmacherei, diesem Stromlinienförmigen nichts anfangen können. Die Tendenz gibt es auch bei Werbetreibenden und Unternehmen. Ich bin sicher, dass der Wert unseres Vereins sich steigern wird, weil es dieses Unangepasste, Rebelle ist, was den Verein und die Marke FC St. Pauli ausmacht und was aus der Fanszene entstanden ist. Das ist großartig.

Lienen: Der FC St. Pauli wird immer eine große Ausstrahlung haben. Wir haben Fans, die kommen von überall her in unser Stadion. Nicht nur aus ganz Deutschland, sie kommen aus Österreich, aus der Schweiz, aus Dänemark, aus Finnland, aus Schweden, viele kommen aus England. Die sehnen sich nach Fußball pur, ehrlicher Fußball mit Inhalten – nicht abgezockt. Bei manchen Klubs kannst du nicht mehr

im Stadion zugucken, wenn du kein Vereinsmitglied bist. Da stehen 100 000 Leute auf der Warteliste wie in Barcelona. Auch bei Arsenal ist es schwer. Wenn du das Spiel doch sehen kannst, dann ist ein Normalsterblicher so viel Geld los, dass das nicht mehr feierlich ist – und wehe, du willst auch noch mit deinen Kindern hingehen. Zu uns kommen Leute, für die es billiger ist, sich in London in eine Maschine zu setzen, rüberzufliegen, hier eine Eintrittskarte zu kaufen, als sich Premier League in ihrer Heimatstadt anzuschauen. Diese Entwicklung finde ich ungesund. Der FC St. Pauli wird immer eine wichtige, gute Rolle spielen, weil es einfach das Bedürfnis von vielen Menschen gibt, so einen Verein zu sehen – und zu unterstützen.

Rettig: Es ist eben nicht nur das Spiel. Was vor dem Stadion los ist! Das fängt mit der Musik an. Wie die Leute miteinander umgehen, was das für ein Flair ist. Da spürt man: Das ist etwas anderes.

Lienen: Es geht nicht nur um Fußball, es ist auch eine Lebensphilosophie. Es ist ein Leben im Verein, ein Leben um den Verein herum. Ein Beispiel: Zuletzt hatten wir einen Holocaust-Gedenktag. Mir sind zwei Leute aus Südamerika über den Weg gelaufen, ein Argentinier, der seit 20 Jahren in Polen lebt und arbeitet. Der andere ist aus Uruguay angeflogen, die kannten sich übers Internet, beide St.-Pauli-Anhänger. Die waren komplett überrascht, dass die Mannschaft bei dem Gedenktag war, der Cheftrainer, der Sportdirektor, alle. Ich habe lange mit ihnen geredet, danach sind wir zusammen zu der Veranstaltung gegangen, die vom Fanladen organisiert wurde. Das ist in vielen Ländern selten. Mittlerweile kenne ich ein, zwei Vereine in jedem Land, die ähnlich aufgestellt sind, vielleicht nicht in dieser Konsequenz. Ich spüre dieses große Bedürfnis.

Welche Entwicklungen des Fußballs machen Ihnen denn die größten Sorgen?

Rettig: 1963, im Gründungsjahr der Bundesliga, hatten wir 16 eingetragene Vereine. Heute gibt es noch vier oder fünf Vereine, alle anderen sind Klubs mit ausgegliederten Kapitalgesellschaften. Der

originäre Sinn und Zweck, der hinter einem Verein steckte, wurde einkassiert. Wenn es so weitergeht, dann fällt in Deutschland auch die 50+1-Regel. Ich kann aber nicht in den Chor derer einstimmen, die sagen: Die Regel muss fallen, damit wir wettbewerbsfähig bleiben. Wir sind mit dieser 50+1-Regel in Deutschland Weltmeister geworden. Wir haben deutlich mehr Uefa-Ranking-Punkte geholt in den vergangenen Jahren als die Premier League, die mehr als eine Milliarde Euro mehr einsetzt und keinen Klub mit einem Klubkoeffizienten unter den ersten zehn besitzt. Wir haben Nachwuchs-Leistungszentren aufgebaut, eine tolle Trainerausbildung. Wir haben eine andere Fußballkultur. Wir haben also . . .

Lienen: ...in die Infrastruktur investiert. Während in England 70, 80 Prozent des Gesamtetats in die Gehälter fließen. Das ist bei uns wesentlich weniger.

Rettig: Wenn 50+1 fällt, geht das Wettrennen nach dem reichsten Oligarchen los. Dann haben wir keine Bundesliga-Tabelle, sondern die „Forbes“-Tabelle.

Muss ein politischer, ein eher linker Verein immer automatisch kapitalismuskritisch und investorenkritisch sein?

Lienen: Investorenkritisch? Wir wollen auf höchstem Niveau Fußball spielen, wollen auch gute ökonomische Deals an Land ziehen. Aber nicht, wenn die Ausrichtung eines Klubs unterminiert wird. Wenn ich nach England schaue, da sitzt gefühlt alle fünf Wochen ein anderer Investor auf der Tribüne, dem der Klub gehört. Der kann machen, was er will. Leute entlassen, die Richtung des Klubs vorgeben. Und wenn ihm die Farbe nicht gefällt . . .

Rettig: . . . dann kann er auch noch das Logo und das Wappen ändern.

Lienen: Das Logo. Das Wappen. Die Tradition. Die Ausrichtung. Alles. Wenn er keine Lust mehr hat, verkauft er den Klub an einen anderen. Wer will sich dauerhaft mit so einem Klub identifizieren?

Bisher ist die globale Entwicklung doch so: Den Fußball, auch wenn er womöglich eine andere Form und Emotionalität annimmt, wollen immer mehr sehen.

Rettig: Das mag sein. Die Zahlen gehen ja in diese Richtung. Aber die Emotionalisierung und die Verbundenheit nehmen eine degressive Entwicklung. Weil der Fan immer mehr die Leidenschaft zu seinem Klub verliert.

Globalisierung kostet Emotionalisierung?

Lienen: Nicht nur das. Wir könnten auch den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Die Industrie interessiert sich für Fußball. Warum? Weil sich die ganze Menschheit dafür interessiert, noch. Ob Abramowitsch bei Chelsea eine Milliarde ausgibt oder nicht, interessiert den nicht mehr. Aber die meisten Klubs leben noch vom Sponsoring, von Werbung, von vielen Deals, die man mit Unternehmen macht. Und das Interesse von Unternehmen hängt eindeutig vom Interesse der Menschen am Verein ab. Wenn sich die Menschen nicht mehr für den Verein interessieren, nicht mehr ins Stadion kommen und nicht mehr millionenfach im Fernsehen hingucken – warum noch in Werbung investieren? Das ist kein Gefühl, das ist Logik.

Rettig: Die degressive Emotionalisierung ist die größte Gefahr. Und der andere Punkt: Was wir bei großen Dingen, die das Leben bedeutsam und auch lebenswert machen, schon verloren haben, droht auch dem Fußball. In der Politik – da haben wir Politikverdrossenheit. Und die Kirchen – die sind leer. In der Politik hat Martin Schulz so hohe Sympathiewerte, weil er verständlich spricht und die Leute erreicht. Aber auch, weil er eine gewisse Glaubwürdigkeit hat. Und in der Kirche? Zum Glück haben wir jetzt einen Papst wie Franziskus. Das hängt aber nur noch am Einzelnen. Auch der Fußball, der Sport insgesamt, hat ein großes Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsproblem. Die Entwicklung, wenn ich auf Fifa, Uefa und IOC schaue, gepaart mit dieser schleichenden degressiven Emotionalisierungskurve, bereitet einem Kummer.

Wenn 50+1 fällt – wird St. Pauli sein Schicksal einmal in die Hand eines Mehrheitseigners legen?

Rettig: Niemals. Wir sind mit dem Prinzip, als mitgliedergeführter Verein Lasten auf viele Schultern zu verteilen, gut gefahren. Aber wir akzeptieren, wenn das anderswo auch anders gesehen wird. Warum sollten wir uns einem Investor ausliefern, wenn wir Tausende haben können und haben?

Ich glaube, dass wir eine viel größere Kraft entwickeln auf vielen Schultern. Und wenn die Anhängerschaft wächst, haben wir noch mehr Schultern.

Sie glauben von der Globalisierung in der Nische zu profitieren?

Rettig: Hundertprozentig. Filet schmeckt auch nicht jeden Tag.

Herr Lienen, Sie sind seit den 70er Jahren im Fußballgeschäft. Wie haben sich denn die Spieler durch Kommerzialisierung und Globalisierung verändert?

Lienen: Es ist ja nicht jeder Profi Millionär. Da gibt es in der Bundesliga riesengroße Unterschiede, von der zweiten Liga ganz zu schweigen, auch wenn wir uns im Vergleich zu anderen Berufszweigen auf einem hohen Niveau bewegen. Aber ich sehe nicht, dass allen Profis die Taschen überlaufen. Es ist klar, dass Leute, die dann viel zu verlieren haben, sich auch mal vorsichtiger ausdrücken, Sponsoren nicht verärgern wollen und eigene Werbeverträge beachten. Aber man hat niemandem verboten, Stellung zu beziehen.

Alles so schön unpolitisch im Fußball, das kann Ihnen doch nicht gefallen?

Lienen: Das stimmt. Aber das gilt vor allem für die Verbände. Mit welchem Recht will der DFB oder die DFL einem Klub untersagen, sich politisch zu äußern? Mit welchem Recht kann jemand sagen: Hier im Stadion dürfen bestimmte Plakate nicht aufgehängt werden? Es ist offensichtlich, dass dies nur aus Eigenschutz geschieht, um die wirtschaftliche Ausbeutung nicht zu gefährden. Nur deswegen will der Fußball unpolitisch sein. Aber er hat eine riesengroße Verantwortung.

Wir fragen uns doch: Wer interessiert sich überhaupt noch für Politik? Wer ist bereit, diese Demokratie zu verteidigen? Wie viele Jugendliche gehen noch auf die Straße? In welche Richtung geht die Gesellschaft? Und dann sagen die Verbände, wenn sich jemand politisch und demokratisch vernünftig äußern will – das wollen wir nicht!

Rettig: Man muss fairerweise sagen, dass der DFB, nachdem er vor ein paar Jahren hier den Schriftzug „Kein Fußball den Faschisten“ abgehängt hatte, sich entschuldigt hat. Und zuletzt waren sie wieder hier und konnten sich mit dem Schriftzug auch identifizieren. Und unser Fanladen, der aus der Fanschaft entstanden ist, hat vom DFB den Julius-Hirsch-Preis bekommen. Das hat uns schon sehr gefreut. Für die Aktion „Kein Fußball den Faschisten“ wurde bewusst das Spiel gegen den auch von uns heftig kritisierten Klub aus Leipzig ausgewählt. Unser Präsident Oke Göttlich und Oliver Mintzlaff, der Vorstandsvorsitzende von RB Leipzig, haben eine gemeinsame Erklärung vorgelesen. Denn wir haben gesagt: Wir stehen uns zwar diametral gegenüber in der Frage, wie man einen Verein führt, aber in dieser politischen Frage gegen die Rechten beziehen wir gemeinsam Position.

Lienen: Der DFB ist eine hochpolitische Organisation. Und er investiert unglaublich viel Energie und Geld in soziale Projekte, überall auf der Welt. Das ist gut. Aber der Profifußball als das hervorstechendste Produkt soll dann politisch steril sein? Das geht doch nicht.

Rettig: Die Verbände postulieren ständig, politisch neutral zu sein. Aber der Fußball, der DFB und die DFL sind politisch. Wir haben einen DFB-Präsidenten (Reinhard Grindel, Anm. d. Red.), der bis vor kurzem CDU-Bundestagsabgeordneter war. Also augenzwinkernd aus unserer Sicht einer mit dem falschen Parteibuch. Und der Liga-Präsident Reinhard Rauball, mit dem „richtigen Parteibuch“ ausgestattet, hat als SPD-Politiker eine politische Karriere hinter sich. Beide Verbände werden geführt von Politikern, aber die Verbände sollen unpolitisch sein?

Was heißt das für den FC St. Pauli?

Rettig: Es ist gut, dass wir uns dazu bekennen, ein politischer Verein zu sein. In den letzten Wochen und Monaten sieht man, wie viele politische Themen auch den Sport angehen: der Umgang in der Kosovo-Frage, der auch den Fußball betrifft. Die Trennung von Darmstadt 98 und Stürmer Ben-Hatira wegen dessen Unterstützung einer Gruppe, die Salafisten nahestehen soll. Die Anklage von Deniz Naki in der Türkei wegen angeblicher Propaganda für die PKK. Fußball ist offensichtlich mehr als Entertainment – und deswegen äußern wir uns auch zu politischen Themen, vielleicht nicht immer mit der richtigen Tonalität, wie zuletzt beim Thema Bombardierung Dresdens und politische Vereinnahmung (Das Fanspruchband lautete: „Schon eure Großeltern haben für Dresden gebrannt – gegen den kitschigen Opfermythos“, Anm. d. Red.). Aber es war richtig, das Thema Opfermythos an diesem Tage ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Denn es ist wichtig, dass man sich auch mit solchen Themen beschäftigt.

DFL-Geschäftsführer Christian Seifert hat beim Neujahrsempfang gesagt, dass es vielleicht gar nicht schlecht sei, wenn in turbulenten Zeiten die Bundesliga eine Veranstaltung sei, wo man hingehen könne und von diesen ganzen Dingen nicht behelligt würde.

Rettig: Das möchte ich nicht kommentieren.

Lienen: Völlig inakzeptabel. Es geht doch nur darum, dieses Produkt klinisch reinzuhalten, damit man nicht irgendein Sponsorentum gefährdet. Die Verbände sind nicht nur hochpolitische Organisationen, der deutsche Fußball hat auch eine große politische Verantwortung für das eigene Land. Diese Verantwortung müssen DFB und DFL erkennen und sehen: Gesellschaftspolitisch läuft was in die falsche Richtung. Überall laufen in westlichen Ländern die Rechtspopulisten rum, und wir sind gerade im Begriff, die einfachen Leute auf der Straße zu verlieren. Es gibt Wutbürger, die ich gerne irgendwohin schicken würde, wo sie wirklich Grund hätten, Wut zu haben. Das sind Leute, die null Komma null Vorstellung davon haben, was es bedeutet, etwa

in Rumänien zu leben. Oder in einem Kriegsgebiet. Denen geht es hier im Vergleich zu 80 Prozent der Menschheit gut – trotzdem sind sie auf der Straße und bereit, unsere Demokratie zu opfern.

Was schlagen Sie vor?

Lienen: Ich sage seit Jahrzehnten, dass wir viel zu wenig in den Breitensport, in den Schulsport, in den Gesundheitssport und insbesondere in die Jugendbildung durch Sport investieren. Sport ist die größte Möglichkeit, Jugendliche zu erziehen, ihnen nahezukommen, überhaupt Einfluss auf sie zu haben. Durch das Sporttreiben können wir ihnen wichtige Werte wie gegenseitige Achtung und Respekt vermitteln. Und mit Hilfe der außersportlichen Jugendbildungsarbeit wie Seminare, internationale Jugendbegegnungen und Arbeitsgruppen haben wir die Chance, die demokratische Erziehung voranzutreiben. Im Grunde hat das Internet die Weltherrschaft übernommen – und wir verlieren Zugang und Einfluss. Wir haben als Gesellschaft verloren, wenn wir nicht gegensteuern. Wir müssen Sportvereine finanziell so ausstatten, dass sie Jugendliche auch dabehalten können und Vereine insbesondere diesem erzieherischen Anspruch gerecht werden können. Aber der erzieherische Gedanke im Sport wird von der überwiegenden Mehrheit der Politiker komplett unterschätzt. Sie stehen der gesellschaftlichen Entwicklung ahnungslos und hilflos gegenüber. Wir geben das Heft des Handelns aus der Hand – seit vielen Jahren.

Welche Forderungen haben Sie an DFB und DFL in diesen Fragen?

Lienen: Es ist meine persönliche Meinung, ich bin nicht der Außenminister des FC St. Pauli. Aber wir sind ein demokratischer Verein. Was ich hier sehe, das kommt dem, wie ich mir Vereinsleben vorstelle, sehr nahe. Wir sind Teil der Stadtkultur und unterstützen die Menschen, die hier leben und arbeiten. Das müssen die Verbände auf ihrer Ebene auch tun.

Rettig: Nehmen wir die Flüchtlingsaktivitäten, die hier aus dem Stadtteil heraus entstanden sind. Hier wurde im täglichen Leben

geholfen – abseits der medialen Berichterstattung. Aber wir haben uns auch mit der Springer-Presse auseinandergesetzt, weil wir uns ihrer Flüchtlingsaktion mit der DFL verweigert haben. Da waren seinerzeit einige über Nacht vom Brandstifter zum Brandlöscher mutiert – und die wollten uns erklären, was Solidarität bedeutet. Im kalten Januar vor einem Jahr haben unsere Leute stattdessen 25 Matratzen gekauft, sind mit Bullis zum Bahnhof gefahren, haben die Gestrandeten, die nicht nach Skandinavien überkamen, ins Stadion gebracht in das Matratzenlager. Einer von uns war jede Nacht da, wir haben die Kühlschränke vollgemacht, sie konnten in der Mannschaftskabine duschen. Das erzähle ich jetzt, über ein Jahr später. Das hatte die Springer-Presse damals spitzgekriegt und gesagt: ‚Super Sache, Herr Rettig, da machen wir ein Foto.‘ Und ich sagte: ‚Genau das machen wir nicht.‘ Die, die es angeht, die wissen, was bei uns läuft.

Sind die Fifa und die Uefa die Lösung oder Teil des Problems?

Lienen: Lobende Worte über die aktuelle Fifa und Uefa zu finden ist schwer.

Rettig: Nach der Entscheidung für 48 WM-Teilnehmer sind jetzt 67 Verbände enttäuscht, denn Herr Infantino hat ja 115 Stimmen bei der Wahl zum Fifa-Präsidenten bekommen. Diese Mauschelbude lässt einen resignieren. Das ist ein System, Männerbünde, die sich stützen und helfen, um Privilegien zu behalten. Man muss sich nicht wundern, dass sich viele angewidert abwenden. Wir brauchen aber nicht mit dem Finger auf andere zeigen. Wir haben in Deutschland bewiesen, dass wir ähnlich gestrickt sind. Es ist immer noch dasselbe: Großereignisse wie die EM 2024 zu bekommen und dafür viel Kreide fressen – diese Haltung hat sich nicht geändert.

Lienen: Wenn es um sehr viel Geld geht bei einem Zuschlag, dann wirst du auch Menschen finden, die bereit sind, zu bestechen und zu korrumpieren. Die Fifa macht viele gute Dinge und stößt viele Entwicklungen auf der Welt an. Aber eine Minderheit bereichert sich. Und das geschieht auf dem Rücken von uns allen. Auch auf dem

Rücken der Spielern, die zugunsten wirtschaftlicher Ziele ausgepresst werden. Ich weiß, dass wir Weltmeister geworden sind, aber an die EM kann ich mich schon gar nicht mehr erinnern. Es interessiert mich nicht mehr, auch nicht die Champions League. Die Spieler können ihre beste Leistung nicht mehr bringen, es ist einfach nicht möglich. Das kann doch kein normaler Mensch aushalten, 50, 60, 70 Spiele, Jahr für Jahr, fast ohne Urlaub.

Rettig: Die Perversion des Ganzen bleibt oft unter dem Radar der Öffentlichkeit. Wir haben einmal in einer Untersuchung festgestellt, dass ein U-17-Nationalspieler am Ende einer Halbserie genauso viele Spiele gemacht hatte wie seinerzeit Philipp Lahm als Kapitän der Nationalmannschaft. Mit dem Unterschied, dass der Junge noch zur Schule ging. Heute spielen 16-Jährige gegen Donezk in der Youth-Champions-League und können drei Tage nicht zur Schule. Aber das ist sportpolitisch gewollt. Das kannst du keinem erklären.

Lienen: Das ganze Sportsystem ist krank. Weil wir es nicht schaffen, den Sport so zu nutzen, wie es für eine gesunde gesellschaftliche Entwicklung möglich wäre. Was wir im Jugendfußball erleben, ist ein Auswuchs, den wir uns sehenden Auges selbst geschaffen haben. Es ist die Folge, wie Fifa und Uefa und auch die Nationalverbände das Produkt aufblähen und aufblähen und aufblähen. Wenn ich Trainer in der Champions League wäre, würde ich meinen Spielern auch nicht sagen: Wir machen vorne Forechecking und pressen sie kaputt. So wie Leipzig das macht. Das hält niemand auf Dauer aus. Das hohe Pressing – wenn du das alle drei Tage machen willst, gehst du kaputt. Dann verbrennen die Spieler. Du kannst zwei Jahre alles rausholen – aber anschließend ist es vorbei. Und was ist das Ende vom Lied?

Sagen Sie es.

Lienen: Du siehst zwei Topmannschaften in der Champions League, die eine hat den Ball, die andere steht mit zehn Mann vorm eigenen Strafraum. Früher haben das nur die Mannschaften von Mourinho gemacht, wenn sie gegen Barcelona gespielt haben. Jetzt macht das

fast jeder – weil es nicht mehr anders geht. In Spanien haben wir dazu gesagt: den Autobus im Strafraum parken. Mittlerweile steht da der doppelte Autobus. Das ist langweilig hoch drei. Irgendwann werden auch die Leute auf den Tribünen erkennen, dass es nicht nur darum geht, das Spiel zu gewinnen. Sie wollen schönen Fußball sehen. Aber der schöne Fußball stirbt.

Offener Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Halle zur Absetzung des Fanprojektleiter des Streetwork Fanprojekt der Stadt Halle

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Wiegand,

Wir, der HFC-FANKURVENRAT, Dachverband von 36 HFC-Fanclubs der HFC-FANKURVE, der HFC-Fanszene e.V., Dachverband der HFC-Fans, die Saalefront-Ultras, Sprecher der Ultraszene, und somit alle relevanten aktiven Fanclubs / Fangruppierungen / Fans des HFC wenden uns an Sie, da uns mit großem Entsetzen und völligem Unverständnis die Information erreichte, dass Steffen Kluge ab sofort nicht mehr in der Funktion des Leiters Fanprojekt Halle aktiv sein wird.

Steffen Kluge hat sich über Jahre, auch schon vor seiner Einstellung als Fanprojektleiter, einen Namen in der so genannten offenen Jugendsozialarbeit gemacht. Bereits im Rahmen seiner Tätigkeit im damaligen Jugendclub "Roxy" begann er u.a. Kontakte zu Jugendlichen aufzubauen, die ein wichtiger Baustein der Fanszene des HFC waren und sind. Diese Sozialkontakte konnte er später im Aufbau, in der Organisation, Gestaltung und Entwicklung des Streetwork Fanprojektes nutzen. Dieses Handlungsfeld der sozialen Arbeit mit jugendlichen HFC-Fans ist bekanntermaßen mit einem hohen Maß an Kontinuität, vor allem aber mit höchst sensibler Vertrauensbildung verbunden, um sich überhaupt gesellschaftsrelevanten Themen, wie politischer Extremismus oder Gewalt, widmen zu können. Die unzähligen realisierten Projekte bestätigen, dass die Arbeit Kluges von HFC-Fans

angenommen wird, dass er den nötigen Respekt in der Fanszene genießt und er seinen pädagogischen Einfluss insbesondere in problematischen Situationen geltend machen kann, was wiederum die ehrliche, vertrauensvolle Arbeit an der `Fanbasis` erfordert. Auch bundesweit genießt Steffen Kluge als Leiter des Fanprojektes Halle höchstes Ansehen, so zum Beispiel in den Netzwerken der Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS) sowie innerhalb der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG). Die überdurchschnittliche Arbeit von Herrn Kluge wurde entsprechend mit der Vergabe des Qualitätssiegels der KOS nach dem nationalen Konzept Sport und Sicherheit im Jahre 2012 und mit der Verleihung des Julius-Hirsch-Preises durch den DFB im Jahr 2015 gewürdigt. Seit dem Projektstart im Jahre 2006 entwickelte Herr Kluge über die letzten 10 Jahre vertrauensvolle Kommunikationsstrukturen zwischen dem HFC und seinen Fans, Verbänden, der Polizei, den Medien und anderen Institutionen und etablierte sich hierbei als anerkannter, kompetenter Vermittler in diesem hochkomplexen, spannungsgeladenem Aktionsfeld.

Das plötzliche Herauslösen von Herrn Kluge aus seiner Funktion als Fanprojektleiter - ohne erkennbaren Grund - wird die im bundesweiten Vergleich sehr ausgewogene Balance am Standort Halle zwischen Verein, Fans und Sicherheitsinstitutionen massiv stören und auf längere Sicht destabilisieren. Diese personelle Einzelmaßnahme produziert Konsequenzen, die in ihrem Ausmaß nicht absehbar sind, sowohl für die Fanszene des HFC als auch für das Fanprojekt selbst. Wie sollen die über Jahre aufgebauten Kontakte und Netzwerke `ersetzt` werden? Was passiert mit den künftig durch Steffen Kluge geplanten Projekten? Wie soll die Vertrauensbasis für diese spezifische Form der Sozialarbeit mit einer potenziell neuen Fanprojektleitung hergestellt werden? Auch, wie soll die Arbeit in den nächsten Wochen und Monaten aussehen? Die neu installierte Leitung würde von der sensiblen Fanszene des HFC niemals zeitnah akzeptiert werden und würde Jahre eines Neuaufbaus bedeuten. Wie soll da eine soziale Arbeit an der `Basis` erfolgen? Warum gewachsene Strukturen und

Vertrauensverhältnisse zerstören? Und die wohl allerwichtigste Frage von allen: Welchen Grund hat die Absetzung von Herr Steffen Kluge?

Wir bitten Sie, die Entscheidung, Herrn Kluge von seiner Aufgabe zu entbinden, zu überdenken! Wir als Fanszene des HFC können und wollen diese Entscheidung nicht so hinnehmen da sich diese jeglicher Grundlage entzieht!

Wir bitten Sie zeitnah um einen Gesprächstermin, um die Folgen dieser abrupten Personalentscheidung auf die aktuell noch stabile, aber stets fragile Konstellation aller Beteiligten aus der Sicht der Fanvertretungen zu erläutern.

Mit rot-weißen Grüßen
HFC-FANKURVENRAT
HFC-Fanszene e.V.
Saalefront-Ultras

Pressemitteilung zur 24. BAG Tagung in Freiburg vom 21.03. – 23.03.2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

vom 21. – 23.03.2017 fand die 24. Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) in Freiburg statt. Die Tagung stand unter dem Tagungstitel „Der Tanz auf Messers Schneide – Fanprojektarbeit im Alltag“. Teilgenommen haben 130 Sozialarbeiter_innen aus 57 Fanprojekt-Standorten. Im Rahmen der öffentlichen Auftaktveranstaltung hat unter anderem DFB-Präsidenten Reinhard Grindel ein Grußwort gesprochen. Zuvor hatte BAG-Sprecher Philip Krüger, in seiner Begrüßung, die Frage aufgestellt, auf welcher Seite sich Fanprojekte, als Einrichtungen der Jugendhilfe im Profi-Fußball, positionieren können. Die beantwortete Grindel deutlich: „Sie müssen immer auf der Seite ihres Klientels stehen“. Ähnlich

formulierte es SC Freiburg-Vorstand Oliver Leki: „Fanprojekte sind ein Erfolgsfaktor für Fanarbeit“. Neben vielen positiven und unterstützenden Worten für die BAG und die Fanprojektarbeit gab es auch großen Diskussionsbedarf über wichtige Fanthemen. Christoph Ruf moderierte ein Expertengespräch an dem Michael Aschmann (BAG), Gabriel Winterer (Polizei Freiburg), Dr. Rainer Koch (DFB) und Dr. Martin Winands (IKG Bielefeld) teilnahmen. Besonders kontrovers wurden fehlende Freiräume für junge Fans im Stadion und restriktive Maßnahmen seitens der Ordnungsbehörden diskutiert. Mirko Schumacher, Leiter vom Fanprojekt Freiburg, freute sich über den entstandenen Dialog am Standort: „Wir können heute in einer Form miteinander sprechen, die vor zwei oder drei Jahren nicht möglich gewesen wäre“. Für die BAG ist damit auch ein großes Anliegen in Erfüllung gegangen, da der Tagungsstandort nicht ohne Grund gewählt wurde. „Wir freuen uns über die große Wertschätzung unserer Arbeit, die auch durch die hochrangigen Ehrengäste ausgedrückt wurde“, resümierte Philip Krüger, der für die BAG auch eine Einladung des DFB-Präsidenten zum persönlichen Gespräch annehmen konnte.

Der zweite Tagungstag diente internen Workshops in denen die Impulse aus dem ersten Tag weiterdiskutiert wurden. Ein Ergebnis ist unter anderem die Forderung nach einer transparenteren Sportgerichtsbarkeit, damit Fußball-Fans und Zielgruppen von Fanprojektarbeit DFB-Strafen, wie Blocksperrern, nachvollziehen können. Am dritten Tag standen auch die turnusmäßigen Wahlen auf dem Programm, Sophia Gerschel vom Fanprojekt Karlsruhe und Christian Helbig vom Fanprojekt Jena wurde als neue Sprecher gewählt. Sven Graupner und Philip Krüger wurden mit großem Lob für ihre Arbeit aus dem Amt verabschiedet. Die BAG dankt dem SC Freiburg, der Stadt Freiburg, dem Fanprojekt Freiburg, dem Jugendhilfswerk Freiburg und all denen, die an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung mitgewirkt haben.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. ***Philip Krüger und Sven Graupner***

Die nächsten Spieltermine



Profis

Fr., 07.04., 18.30h Würzburger Kickers - **Hannover 96**
 Sa., 15.04., 13.00h **Hannover 96** - B**V
 Sa., 22.04., 13.00h Erzgebirge Aue - **Hannover 96**

Amateure

Fr., 07.04., 18.00h FC St. Pauli - **Hannover 96**
 Sa., 22.04., 13.00h **Hannover 96** - VfB Lübeck



U 19

Sa., 08.04., 14.00h **Hannover 96** - Holstein Kiel
 Mi., 12.04., 13.00h **Hannover 96** - VfL Wolfsburg
 Sa., 22.04., 11.00h Dynamo Dresden - **Hannover 96**



Frauen

So., 09.04., 15.00h **Hannover 96** - SC Dekbergen/Schbg.
 Mo., 17.04., 13.00h SV Heiligenfelde - **Hannover 96**
 So., 23.04., 15.00h **Hannover 96** . E. Bückeberge



Fanprojekt Hannover, Herrenstr. 11, 30159 Hannover, Tel.:0511-442296,
www.fanprojekt-hannover.de, fanprojekt-hannover@t-online.de